mehr, können die individuellen Höreindrücke der Schüler über ein Unterrichtsgespräch gesammelt und in einem Tafelbild zusammengefasst werden. (Ein Videoclip zu Gehörbildung, Dirigat und Tafelanschrieb zur „Fünften" in der Praxis befindet sich auf der DVD zum vorliegenden Heft.)

Kritiker und Liebhaber der Notenanalyse könnten an dieser Stelle einwenden, dass das Singen einer Tonleiter zur Musik nicht viel mit dem individuellen Kunstwerk zu tun hätte und es auch fragwürdig sei, ob sich dadurch ein Verständnis befördern lässt. Dem ist ganz allgemein zu entgegnen: Singen ist eine musikalische Betätigung, das Singen der Tonleiter zur Musik Beethovens erfordert Konzentration und fördert aufmerksames Zuhören weit mehr als die verbale Aufforderung zum aufmerksamen Zuhören. Außerdem ist das Singen der Tonleiter kein Selbstzweck (obgleich es nach meinen Versuchen mit Schülern sowie auf Lehrerfortbildungen meistens nach dem ersten Singen hieß: „Noch mal…"). Denn das Tonleitermodell ermöglicht ein Vermessen der Musik Beethovens und auf diese Weise eine Kommunikation über individuelle Hörwahrnehmungen an konkreten Stellen des musikalischen Verlaufs: „G und F zum Anfang werden oft wiederholt", „beim G spielen nur Streicher", „beim F wird es lauter", „eine besondere Stelle war beim B", „da habe ich ein Horn gehört" etc. Was genau Lernenden beim Singen/Hören an Beethovens Exposition auffällt, gibt Lehrenden Auskunft über Hörfähigkeiten und -gewohnheiten und lässt sich wohl kaum allgemeingültig vorhersagen. Die Tafelskizze (Abb. 6) ist daher auch nur als grobe Skizze zu verstehen. Aber um auf den Einwand zurück zu kommen: Eine solcherart differenzierende Wahrnehmung hat sehr viel mit dem individuellen Werk zu tun und dürfte ein musikalisches Verständnis weit mehr befördern als ein angeblich klopfender Tod und die „per aspera ad astra"-Erzählungen, die das Werk in der Schulmusikpädagogik wie Satelliten umkreisen.

DIE FÜNFTE RHYTHMISCH ERSCHLIESSEN

Eignet sich nicht auch die Rhythmik der Fünften für einen Einstieg in die Auseinandersetzung mit dem Werk Beethovens? Selbstverständlich bietet das einzigartige rhythmische Design der Sinfonie ein reizvolles didaktisches Potential. Aufgrund des schnellen Tempos und der Art des ‚Klopfmotivs' (Hand-to-Hand Spielweise, mit der linken Hand beginnend) dürfte diese Form der Annäherung jedoch einiges an rhythmischer Übung und Erfahrung im Ensemblespiel erfordern. In der Abb. 9 ist der Anfang einer Rhythmuspartitur zu sehen, deren Realisierung bewusst offen gehalten worden ist

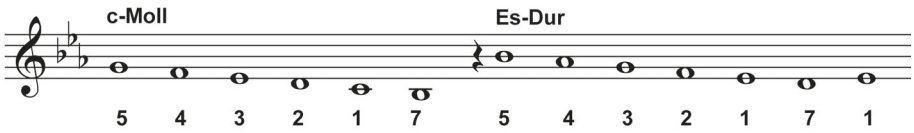

Abb. 5: Tonhöhenmodell für die Exposition der Sinfonie Nr. 5 (Kopfsatz)

WWW.MUSIK-OPENBOOKS.DE

Die Überlegungen dieses Beitrags sind Ergebnis einer langjährigen Tätigkeit des Autors an Musikhochschulen sowie in Lehrerfortbildungen und haben zu einer OpenBook-Veröffentlichung geführt (Ulrich Kaiser, Sonate und Sinfonie. Ein altes Thema auf neuen Wegen. Unterrichtsheft, Kommentarheft und Medien, Karlsfeld 2012). Sowohl das OpenBook als auch (dank freundlicher Genehmigung durch Brilliant Classics) die Soundfiles aller in den Unterrichtseinheiten behandelten Werke können auf der angegebenen Webseite kostenlos heruntergeladen werden.

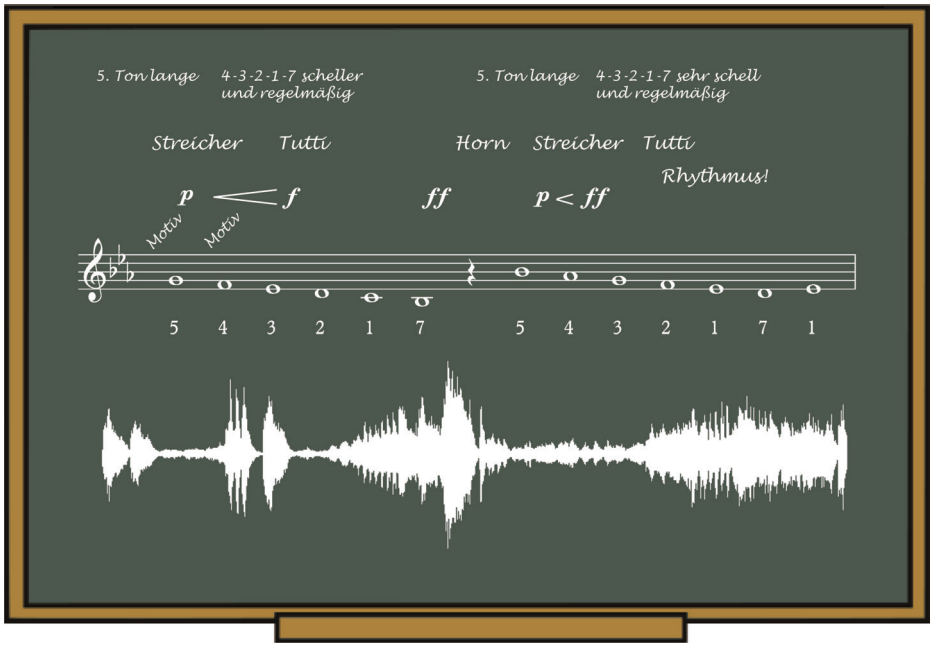

Abb. 6: Tafelskizze zur Exposition der Sinfonie Nr. 5 (1. Satz)